

SWR2 lesenswert Magazin

Hrsg.: Christian Baron, Maria Barankow - Klasse und Kampf

Claassen Verlag, 224 Seiten, 20 Euro
ISBN: 9783546100250

Rezension von Ulrich Rüdener

Sendung: Sonntag, 18. April 2021
Redaktion und Moderation: Anja Brockert
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Beitrag

Letztes Jahr erschien Christian Barons „Ein Mann seiner Klasse“ – eine Auseinandersetzung mit der Herkunft des Autors und Journalisten aus der Arbeiterschicht. Dieser erzählende Bericht wurde als etwas Ungewöhnliches in der zeitgenössischen Literatur wahrgenommen. Denn es ging darin nicht um altbekannte Mittelschichtsprobleme, sondern um ein literarisch eher vernachlässigtes Milieu. Auch faszinierte der intime, autobiographische Zugriff auf eine Lebenswirklichkeit, die ansonsten fast nur in reißerischen Hartz-IV-Dokus des Privatfernsehens vorkommt. Barons Buch war nicht voraussetzungslos. In Frankreich hat die literarische Beschäftigung mit Klassenunterschieden, Klassenflucht, Klassismus größere Tradition – und in den letzten Jahren mit Autorinnen wie Annie Ernaux oder Edouard Louis enorme Aufmerksamkeit erregt. Christian Baron sagte unlängst in einem Interview mit der *Berliner Zeitung*:

Zitator Christian Baron

„Im deutschsprachigen Raum gibt es schon einige gute Sachbücher dazu. Was aber fehlt, sind literarische Verarbeitungen, Erzählungen. Das ist eine riesige Lücke. Es wäre schön, wenn mehr Verlage sich auf die Suche nach Autorinnen und Autoren begeben, die Geschichten von ganz unten schreiben.“

Beitrag

Nun hat sich Baron zusammen mit der Lektorin Maria Barankow selbst auf die Suche nach solchen Autorinnen und Autoren gemacht. Und die beiden sind fündig geworden. In ihrer Anthologie „Klasse und Kampf“ haben sie unterschiedlichste Texte zusammengetragen: Erzählungen, autobiographische Skizzen, Erfahrungsberichte, kritische Gesellschaftsbetrachtungen. Allen liegt eine im Vorwort formulierte Prämisse zugrunde:

Zitator Baron / Barankow

„Es gibt sehr wohl noch immer soziale Klassen. Zieht man die Trennung von Produktionsmitteln und die abhängige Lohnarbeit als Kriterien heran, dann war der Grad an Ausbeutung in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland sogar nie größer als heute.“

Beitrag

Der Publizist Arno Frank etwa erzählt von seiner Kindheit als Sohn eines Kleinkriminellen und einer Schulbusfahrerin, „ein Leben im toten Winkel der Gesellschaft“, das mit der Pubertät problematisch zu werden beginnt und auch problematisch bleibt. Denn selbst wer sich aus dem Schatten der eigenen Herkunft herausarbeitet – mit Büchern, durch Fleiß und Bildung –, hat niemals das Gefühl, im

neuen Milieu richtig anzukommen oder gar Ansprüche formulieren zu dürfen. Wer hingegen diesen Anspruch geerbt hat, also vom Elternhaus Bildung und Geld mitbekommt ...

Zitator Arno Frank

„... lebt in der gelassenen Erwartung, dass ihm das Gute schon in den Schoß fallen wird. Und tut es das endlich, liegt's da genau richtig. Andere verbringen ihr ganzes Leben in ständiger Angst, dass man ihnen eines Tages auf die Schliche kommt. Das bin ich.“

Beitrag

Dieses Unbehagen, sich unberechtigterweise eingeschlichen zu haben in eine andere Gesellschaftsschicht, taucht in vielen Texten auf. Man traut dem neuen Status nicht über den Weg, schleppt noch das frühere Ich mit sich herum, das sich zugleich als Verräter an der Elternwelt vorkommt – als Klassenflüchtiger. Francis Seeck, Antidiskriminierungstrainer*in und Geschlechterforscher*in, beschreibt das als ein Leben im „Zwischenraum“:

Zitatorin Francis Seeck

„In bürgerlichen Räumen – wo mir bisweilen gesagt wird, meine Sprache sei »einfach« – fühle ich mich unwohl, in den Räumen meiner Herkunftsklasse fühle ich mich ebenso fremd. Aus dem Englischen gibt es dafür den Begriff ‚Straddler‘: mit einem Fuß in der einen Klasse, mit dem anderen in der anderen.“

Beitrag

Über die eigene Herkunft zu schreiben, der man durch das Schreiben ja zugleich entrinnen kann und will, ist da doppelt schwer. Das Unbehagen kann sich in Scham verwandeln, was häufig vorkommt. Oder in Wut. Lucy Fricke beschreibt ihr Aufbegehren im Text „Fischfabrik“:

Zitatorin Lucy Fricke:

„Woran ich mich heute noch erinnern kann, ist ein überwältigendes Gefühl von Trotz. Eine wütende, bockige Energie. Ein einziges: Das wird euch noch leidtun! Ich erinnere mich an dieses Gefühl so genau, weil es mich seitdem nie verlassen hat. Noch immer reagiere ich auf Ablehnung, Scheitern, Misserfolg mit demselben Trotz, mit einer immensen Gegenwehr und Selbstbehauptung.“

Beitrag

Den feinen Unterschieden, die der Soziologe Pierre Bourdieu bereits in den 1970er Jahren in seiner wegweisenden Studie untersuchte, liegen zuweilen Bildungsfragen, immer aber ökonomische Faktoren zu Grunde. Wo die einen mit der Gewissheit aufwachsen, im Notfall doch weich zu fallen, ihr Leben als einen großen Möglichkeitsraum zu betrachten, geht es bei den anderen schlicht darum, „nicht unterzugehen“. Man kommt, wie Arno Frank es eindrücklich schildert, nie auf einen grünen Zweig, wenn man noch die miesesten Jobs annehmen muss. Jede dieser Tätigkeiten sei ein biographischer Bremsklotz. Die Schriftstellerin Sharon Dodua Otoo bringt es auf den Punkt:

Zitatorin Sharon Dodua Otoo

„Über Geld nicht reden zu müssen ist ein Privileg, das sich viele von uns einfach nicht leisten können.“

Beitrag

Wer über Geld und damit Klasse spricht, sollte von Race und Gender allerdings nicht schweigen. Die drei Kategorien sind miteinander eng verwoben – wie in einem Herrschaftsknoten, ein Begriff der Philosophin Frigga Haug. Tatsächlich wird diese Verknüpfung in mehreren Texten von „Klasse und Kampf“ offengelegt. Bei Sharon Dodua Otoo ebenso wie bei Olivia Wenzel, bei Kübra Gümüşay wie auch bei der Theaterregisseurin Pinar Karabulut:

Zitatorin Pinar Karabulut

„Die Liste an Rassismen und Sexismen ist unendlich und unerschöpflich. Besonders interessant finde ich, dass mir jahrelang gesagt wurde, dass ich keine Jobs am Theater bekommen könnte, weil ich migrantisch sei. Seit einiger Zeit muss ich mir anhören, dass ich Jobs am Theater bekäme, nur weil ich migrantisch sei.“

Beitrag

Wie vielfältig die Zugänge zum Thema Klassismus und Rassismus sind, zeigen diese erzählenden, teils manifesthaften, immer politischen Texte – und einige mehr von Clemens Meyer, Bov Bjerg, Anke Stelling oder Schorsch Kamerun. Die Anthologie „Klasse und Kampf“ unternimmt den Versuch, Bewusstsein für andere Töne und vor allem Themen zu wecken. Und zu zeigen: Es gibt auch jene, die nicht auf der *sunny side of life* aufgewachsen sind und gerade deshalb etwas zu sagen haben.

Nicht vergessen sollte man allerdings, dass aus dem Arbeitermilieu stammende Autoren wie Ralf Rothmann im Westen oder Wolfgang Hilbig im Osten auch in den Neunzigern eine Gegenposition zur vermeintlich eintönigen Mainstream-Akademiker-Literatur eingenommen hatten. Und dass die Qualität eines literarischen Textes, egal

von wem oder was er handelt, sich nicht an der Herkunft des Autors oder der Autorin entscheidet. Der Zugang zum literarischen Betrieb nicht selten aber schon.